

DOKU.KLASSE

2020 – DER SIEBTE JAHRGANG
EINE DOKUMENTATION



DIE KLASSE ZUM LEBENSGEFÜHL »AB 18«



Zum siebten Mal begleitet doxs! die ZDF/3sat-Ausschreibung »Ab 18!« mit einem Stipendiat*innen-Programm für Filmemacher*innen: der doku.klasse. In diesem Atelier treffen Dokumentarist*innen auf ihr potentielles Publikum und erhalten kreatives Feedback auf ihre Projektideen – im Dialog und direktem Austausch mit jungen Filmmenthusiast*innen.

Alle Regisseur*innen, die an der ZDF/3-sat-Ausschreibung teilnehmen, sind eingeladen, sich parallel mit ihren Treatments auch bei doxs! für die doku.klasse zu bewerben. Aus diesen Einreichungen hat die Jury, bestehend aus Vertreter*innen der doku.klasse-Kooperationspartner, für 2020 wieder zwei Exposés, verfasst von drei Regisseurinnen, ausgewählt. Jede Einladung bietet den Autor*innen die Chance, gemeinsam mit den Jugendlichen einen zweiten Blick auf ihre Stoffe zu werfen – auch in diesem Jahr wieder zu beiderseitigem Nutzen.

Die doku.klasse ist ein Projekt von



Gefördert von

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



In Kooperation mit





VORWORT

DIE DOKU.KLASSE AUF DIGITALEM PARKETT

Die doku.klasse bezieht von Anfang an junges Publikum in den Entstehungsprozess von Dokumentarfilmen ein. Sie bietet im Kino und in der Filmwerkstatt einen offenen Dialog auf Augenhöhe in gemütlicher Atmosphäre mit gegenseitigem Erkenntnisgewinn. Auf einmal sind Treffen nicht mehr möglich und die Digitalisierung wird auf die Probe gestellt. Kann dieser Austausch auch per Videokonferenz funktionieren? Und sind es nicht gerade die digitalen Räume, die jungen Menschen meist als alltägliche Begegnungsorte zugeschrieben werden?

Wie in den Jahren zuvor ist auch in 2020 jede doku.klasse, jeder Workshop, jede Gruppenkonstellation anders. Doch führten die Corona-Pandemie und die damit zusammenhängenden Kontaktbeschränkungen und Schließungen der Kinos zu einer massiven Herausforderung für Kulturprozesse. Auch die doku.klasse musste laufend improvisieren und sich der Situation anpassen.

Den Anfang machte eine Rohschnittsichtung mit den Teilnehmer*innen in Duisburg. Erstmals wurden die Filmmacher per Videokonferenz aus Vietnam dazu geschaltet. Zu diesem Zeitpunkt wollten und konnten wir uns noch nicht vorstellen, dass selbst die Präsentation der fertigen Filme digital ablaufen würde. Doch in diesem Jahr bedeutete auf Distanz gehen auch die Chance, weitermachen zu können. Für uns stand fest: Die Workshops und Präsentationen finden statt. Und so öffneten wir kollektiv die Browser für das digitale doxs!-Wohnzimmer.

Dass die doku.klasse in all ihren Formen stattfinden konnte, wäre ohne das Entgegenkommen unserer Partner, neue Wege auszuprobieren, nicht möglich gewesen. Wir bedanken uns herzlich für die zugewandte Zusammenarbeit bei ZDF/3sat, Deutschlandfunk Kultur, Grimme-Akademie und der FSF Berlin sowie bei dem Hauptförderer des Projekts, dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW.

Ein besonderer Dank geht an die Filmmacher*innen für das Vertrauen und die Bereitschaft, ihre Stoffe in digitalen Räumen zu diskutieren. Und an die jungen Teilnehmer*innen, die trotz eines meist mit Online-Seminaren gut gefüllten Kalenders Zeit fanden, sich einzubringen.

Der persönliche Dialog kann virtuell nicht vollständig ersetzt werden. Trotzdem wurde fleißig und voller Neugierde diskutiert, und alle Beteiligten schätzten die alternativen Möglichkeiten. Wie genau diese aussahen, präsentieren wir auf den folgenden Seiten.

Wir wünschen viel Spaß bei der Lektüre!

Tanja Tlatik
Projektleitung doku.klasse

STOFFE & STIPENDIATINNEN



[#01]

CHAO'S TRANSITION (AT)

von
MIEKO AZUMA
&
SUSANNE MI-SON QUESTER

Wann werde ich endlich sein, wer ich wirklich bin?

Chao kann es kaum erwarten, dass die Zukunft losgeht.

Die 25-jährige ist in Japan geboren und kam als Kind mit ihrer Familie in die Schweiz.

Nach einem Kommunikationsdesign-Studium in Zürich plant sie, auf eine Animationsfilmschule in London zu gehen. Doch davor möchte sie ihr großes Lebensthema abschließen und eine Frau werden – denn biologisch ist Chao ein Mann.

Vor gut einem Jahr hat sie sich zur Transition entschlossen, seitdem ist sie in psychiatrischer Behandlung und nimmt künstliche Hormone ein. Wegen der Corona-Pandemie wurde der Termin für die Operation immer wieder verschoben – für Chao ein Wartezustand voller Ungeduld und Unsicherheit.

Wie wird sich ihre Persönlichkeit und Stimmung verändern?

Wird sie – wie viele transidente Menschen – nach der Operation in eine Sinnkrise fallen? Vor allem aber: Wie wird es sein, endlich die Frau zu sein, die sie immer sein wollte?



SUSANNE MI-SON QUESTER — studierte nach einer Ausbildung zur Cellistin zunächst Japanologie und Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität in Berlin, dann Dokumentarfilmregie an der HFF München und an der Korean National University of Arts in Seoul, Südkorea. Seit 2006 ist sie als freie Autorin und Regisseurin sowie als Produzentin für Dokumentarfilme und Radiofeatures tätig. 2008/2009 nahm sie an der Kinder-Dokumentarfilminitiative „dokyou“ teil, in deren Rahmen der Kurzfilm *Eiki* (2010) entstand. 2011 bis 2015 war sie Mitglied der Auswahlkommission und der ARTE-Jury bei der Duisburger Filmwoche. Aktuell arbeitet sie an ihrem ersten Roman.

MIEKO AZUMA — studierte nach ihrem Kunststudium mit Schwerpunkt traditionelles japanisches Gusskunsthandwerk an der Kunsthochschule Kanazawa, Japan, Dokumentarfilm an der HFF München. Seit 2012 ist sie freie Filmemacherin, Autorin und Kamerafrau. Für ihre Regie- und Kameraarbeit wurde sie mit dem Starter-Filmpreis der Stadt München, dem DAAD-Preis und dem Citizen-Preis des Yamagata International Documentary Film Festival ausgezeichnet. Ihr Film *August* (2011) wurde im Rahmen des „Georges de Beauregard“-Preises beim Festival International de Documentaire in Marseille ausgezeichnet und für den First Steps Award nominiert. Seit 2015 arbeitet sie an einer Langzeitbeobachtung eines Lackkünstlers in Japan.



Das Treatment *Chao's Transition* von Mieko Azuma und Susanne Mi-Son Quester fand großen Anklang in der doku.klasse. Doch im Verlauf des Online-Workshops wurde deutlich: Wunsch und Wirklichkeit liegen in Zeiten der Pandemie manchmal ganz schön weit auseinander.

»Ich komme vom Tagebuchfilm her«, erzählt Susanne Mi-Son Quester zu Beginn des Workshops. Den Blick mit großer Intimität auf die eigene Person zu richten und Details des Alltags minutiös aufzuzeichnen, zählt zu den Kennzeichen dieser dokumentarischen Richtung, die Anfang der 2000er Jahre sehr verbreitet war. Also genau zu der Zeit, als Quester an der Filmhochschule in München Dokumentarfilm-Regie studiert hat. Für die ersten Minuten ihres Langfilmdebüts *Paju – Die innere Teilung* (2018), mit denen sie sich in der doku.klasse vorstellt, hat sie Material verwendet, das sie damals gedreht hat: einen Kameraschwenk über ihre von Mücken zerstochnen Beine. »Es ist erstaunlich, wie schnell ein Film oder bestimmte Elemente darin selbst zum Dokument werden«, fällt der Moderatorin Aycha Riffi auf.

[...]

CHAO'S TRANSITION



Auch **August**, Mieko Azumas Diplomfilm an der HFF München aus dem Jahr 2011, nahm unbewusst eine Entwicklung seiner Entstehungszeit auf: Damals entstanden viele Filme in hybriden Formen. Die Hauptfigur in **August** wird von einer Schauspielerin dargestellt, Fiktion und Wirklichkeit vermengen sich. Ob es in dem Entstehungsprozess auch die Idee gab, die Figur mit einer realen Person zu besetzen? Azuma verneint. »Das würde man vielleicht heute so machen«, ergänzt Susanne Mi-Son Quester. Denn jede Zeit verfüge über ihre bevorzugten Genres und Erzählformen.

Mieko Azuma und Susanne Mi-Son Quester haben in ihrem gemeinsamen Kino-Dokumentarfilm **Warum ich hier bin** (2018) zum ersten Mal Animationen eingesetzt und waren fasziniert von den Möglichkeiten. Auch in **Chao's Transition** wollen sie mit animierten Sequenzen arbeiten. Ihr Anteil könnte am Ende höher ausfallen als geplant, denn die Corona-Pandemie macht dem Projekt einen dicken Strich durch die Rechnung. Größte Konsequenz: Der OP-Termin von Chao wurde auf unbestimmte Zeit verschoben. »Wir müssen der 3sat-Redaktion im Sommer das Sendeband schicken. Bis dahin wird Chao nach dem jetzigen Stand der Dinge noch keine vollständige biologische Frau sein«, sagt Susanne Mi-Son Quester.

Aber ist Chao's Transition tatsächlich das zentrale Thema des Films? Die Klasse ist gespalten. Eine Teilnehmerin sagt, dass der medizinische Eingriff selbst zwar besser in einer TV-Reportage aufgehoben sei – trotzdem hätte es sie interessiert, wie es Chao danach geht. Eine andere Teilnehmerin findet es dagegen gerade gut, dass nicht die Geschlechtsanpassung im Mittelpunkt steht, sondern Chao als Person und ihre kreative Arbeit. »Ich finde es spannend zu sehen, wie sie ihre künstlerische Seite auslebt und an welchen stilistischen Vorbildern sie sich orientiert.« Chaos Talent und Know-how als Graphikdesignerin, so Susanne Mi-Son Quester, würden auf jeden Fall Eingang in den Film finden. »Sie ist unsere Art Directorin und soll das Character Design und den Look der Animationen bestimmen.« Damit ist sie nicht nur Protagonistin des Films, sondern nimmt auch künstlerisch eine entscheidende Rolle ein.

»Man muss von den Protagonist*innen ausgehen.«

Wie die beiden Filmemacherinnen überhaupt auf Chao gestoßen seien, möchte die Klasse wissen. »Eigentlich durch Zufall«, erzählt Mieko Azuma. Sie sei wegen eines anderen Projekts öfters in Zürich gewesen. »Verschiedene Japaner haben mir von Chao erzählt und meinten, ich müsse sie unbedingt mal kennenlernen.« Zwischenruf einer Teilnehmerin: »Ich hätte gedacht, dass das Thema des Films vor der Protagonistin feststand.« Keineswegs, sagt Azuma, es sei immer schwer, zuerst ein Thema zu haben und dann dafür passende Protagonist*innen zu finden. Susanne Mi-Son Quester: »Bei unserem letzten Film haben wir ewig gesucht. Und dann haben wir beschlossen, das nächste Mal suchen wir zuerst eine*n Protagonist*in und lassen uns dann auf ihre*seine Geschichte ein.«

Ob es für die beiden denn eine Option sei, fragt Aycha Riffi, Chao eine Kamera zu geben und sich selbst zu filmen – im Krankenhaus etwa, wenn, wie für Januar geplant, zumindest die Brust-OP gemacht wird. »Eigentlich haben wir das nicht vor. Aber wenn gar nichts mehr geht, sind wir auch dafür offen«, antwortet Quester. Filmen in Zeiten der Pandemie. Doch Mieko Azuma ergänzt zuversichtlich: »Das Gute an Chao ist, dass immer was passiert.«

STOFFE & STIPENDIATINNEN

[#02]

SMELL OF FEAR AND FUTURE (AT)

— von —
ELKE MAGARETE LEHRENKRAUSS



Durch Kristy geht ein Riss.

Sie will die Demokratiebewegung in Hongkong unterstützen und trotzdem eine Zukunft in ihrer Heimat haben. Denn die 21-jährige Journalismus-Studentin weiß:

Ein offenes politisches Engagement kann sie sämtliche berufliche Perspektiven kosten.

Die chinesische Regierung führt eine Liste, auf der sie alle Hongkonger*innen nach Farben klassifiziert.

Gelb sind die Stillen und Unauffälligen – Job. Blau sind die Demonstrant*innen – kein Job.

Kristy's Eltern wollen auf keinen Fall, dass sich der Status ihrer Tochter blau färbt.

Doch was ist die Alternative? Ihre Freunde an der Protestlinie im Stich lassen und zusehen, wie China Stück für Stück die bürgerlichen Grundrechte abschafft? Die Ambivalenz zwischen Anpassung und Auflehnung, Hoffnung und Angst bestimmt den Alltag der jungen Frau.

2047, wenn der Sonderstatus von Hongkong ausläuft, wird Kristy 48 Jahre alt sein.

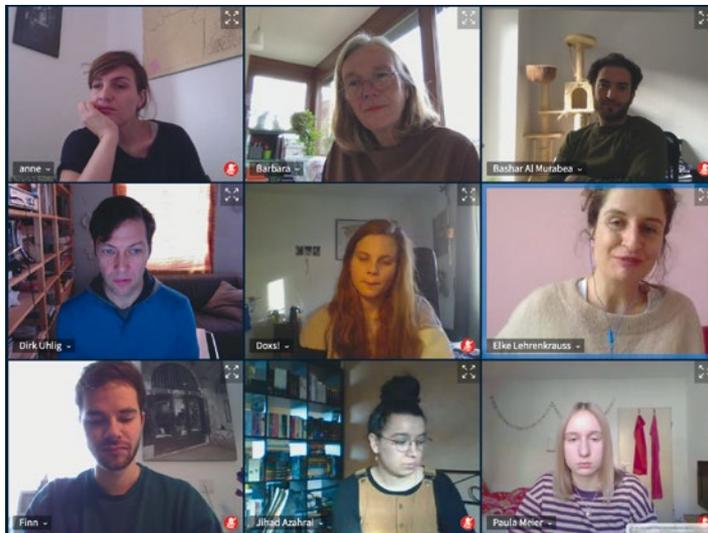
Wer wird sie sein und was ist aus Hongkong geworden?

ELKE MAGARETE LEHRENKRAUSS — arbeitet als Filmmacherin und bildende Künstlerin. 2003 erhielt sie ihr Diplom in Videokunst an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Luzern (HSLU). 2012 schloss sie ihr Studium an der KHM Kunsthochschule für Medien Köln als Stipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes mit Auszeichnung ab. Ihre Filme und Werke wurden auf Festivals, in Museen und Galerien weltweit ausgestellt und mehrfach ausgezeichnet. Ihr Debütfilm *Lovemobil* (2019) erhielt den Deutschen Dokumentarfilmpreis 2020 und war in der Vorauswahl zum Deutschen Filmpreis. Seine internationale Premiere feierte er auf dem 72. Locarno Film Festival.



[...]

PLAN — B — ALS GESCHENK



**Elke Margarete Lehrenkrauss eröffnete den Online-Workshop zu ihrem Projekt
Smell of Fear and Future mit einem Paukenschlag:
Anders als im Treatment ist nicht Hongkong Schauplatz der Geschichte,
sondern Hamburg. Und auch die Protagonistin hat gewechselt.**

»Es ist unmöglich, in Hongkong zu drehen«, sagt Elke Margarete Lehrenkrauss. Selbst wenn sie eine Arbeitserlaubnis erhalten würde – was europäischen Filmemacher*innen zur Zeit faktisch verweigert wird – müsste sie direkt vom Flughafen ins Hotel und dort mit einer Fußfessel 14 Tage lang ausharren. Für die Regisseurin hieß das: Planänderung. Sie machte sich in Deutschland auf die Suche nach einer neuen Protagonistin und wurde in Hamburg fündig, erst wenige Tage vor dem Workshop mit der doku.klasse.

Die 24-jährige Studentin Glacier ist für Lehrenkrauss die perfekte Wahl. Sie hat an den Umbrella-Protesten in Hongkong teilgenommen und war eine der Frontfrauen der Bewegung. Nach ihrem Umzug nach Deutschland demonstrierte sie vor dem Bundestag gegen die Übernahme ihrer Stadt durch Festlandchina und rief zu Sanktionen auf. »Glacier ist die Protagonistin, die ich in Hongkong gesucht habe, aber nicht finden konnte, weil sie längst im Gefängnis gelandet wäre.« Mit ihr ist es möglich, Dinge direkt anzusprechen, ohne über eine zweite oder dritte Ebene gehen zu müssen, um sie nicht in Gefahr zu bringen. Doch ginge dadurch nicht auch etwas verloren?, gibt eine Teilnehmerin zu bedenken. »Ich fand im Treatment«, sagt sie, »den Konflikt der ursprünglichen Hauptfigur zwischen ihrer äußeren und inneren Sichtweise sehr spannend.« Auch in Glacier fänden starke Konflikte statt, versichert Elke Margarete Lehrenkrauss. So würde sie sich in Momenten des Zweifels fragen, ob der politische Kampf auch wirklich den Preis wert sei, ihre Familie und ihren Freund sehr lange – vielleicht sogar nie mehr – wiederzusehen.

Für den Moderator Dirk Uhlig ist es sehr interessant zu verfolgen, wie sich das Konzept eines Films durch eine Drehverweigerung fundamental verändert. »Diesem Gedankenprozess während unseres Workshops live beizuwohnen, ist total spannend.« Die Regisseurin empfindet die veränderten Vorzeichen mittlerweile als Geschenk. Durch den neuen Ankerpunkt Deutschland würde das Hongkong-Thema zu einem Problem, das vor unserer Haustür passiert. »Das Leid, das den Leuten widerfährt, ist zu uns übergekommen und verlangt von uns eine Haltung.«

Wie beim Dreh ihres preisgekrönten Films **Lovemobil**, den sie im ersten Teil der Online-Veranstaltung der doku.klasse vorstellte, will Elke Margarete Lehrenkrauss so schnell wie möglich »die Kamera ins Spiel bringen«, um Glacier an die Drehsituation zu gewöhnen. Ebenso plant sie, wieder mit einer Festoptik zu drehen. Der Grund: »Wenn die Kamera näher an die Protagonist*innen heran will, muss sie das physisch tun. Es gibt also nicht die Möglichkeit, sich aus sicherer Distanz an die Person heranzuzoomen. Das macht unsere Arbeit für die Protagonist*innen transparenter.«



»Die Arbeit für die Protagonist*innen transparenter machen.«

Als eine zusätzliche dramaturgische Ebene will Lehrenkrauss mit den Tagebüchern von Glacier arbeiten und Einträge daraus aus dem Off vorlesen lassen. »Das sind zugleich persönliche und politische Notizen, die Glaciers Leben in Hongkong und Deutschland auf eine poetische und emotionale Weise widerspiegeln.« Um Hongkong auch visuell vorkommen zu lassen, würde die Regisseurin gerne mit einem Kamerateam vor Ort zusammenarbeiten. Es soll die Orte dokumentieren, die in Glaciers Erzählungen und Tagebüchern Erwähnung finden. Zudem sind Begegnungen und Interviews mit ihrer Familie und ihrem Freund geplant – auf anonymisierte Art, um sie vor Repressionen durch die Sicherheitsbehörden zu schützen.

Ob sie denn den Protagonistinnen-Wechsel aufgrund der Pandemie im Film thematisieren wolle, fragt eine Workshop-Teilnehmerin. Lehrenkrauss: »Corona als Filmthema packt mich nicht. Aber die Pandemie wird unvermeidlich sichtbar sein, wenn wir auf der Straße drehen. Dann weiß man, der Film ist aus dem Jahr 2020 oder 2021.«

INTERVIEW

JUNG & WILD

sind die 18 Teilnehmer*innen der doku.klasse 2020, zwischen 20 und 28 Jahren alt, haben Lust auf Dokumentarfilme, wollen darüber sprechen und sind neugierig auf die, die die Filme machen.

Jihad Azahrai (24) ist schon mehrfach dabei gewesen, für Pia Nelles (22) ist 2020 das erste Mal. Moderator Dirk Ulrich hat nachgefragt, was genau sie an der doku.klasse reizt. Die Langfassung des Interviews ist auf dem doku.klasse-Blog erschienen.



Was euch miteinander verbindet, ist das gemeinsame Interesse an dokumentarischen Stoffen. Wie seid ihr dazu gekommen, euch damit auseinanderzusetzen?

Pia — Mir ist aufgefallen, dass ich in den letzten Jahren immer mehr Dokumentarfilme, Reportagen oder Dokus konsumiert habe. Im Alltag schau ich sehr häufig Beiträge von verschiedenen Accounts von funk. Mit doxs! und der doku.klasse habe ich dann die Möglichkeit gefunden, mich mal bewusst mit diesen Stoffen auseinanderzusetzen und die nicht immer nur beiläufig zu konsumieren.

Jihad — Für mich hat es mit der GROSSEN KLAPPE-Jury, der Jugendjury von doxs!, angefangen. Da bin ich das erste Mal richtig in Berührung mit diesen Stoffen und auch den Diskussionen gekommen. Inzwischen habe ich sogar einen Dokumentarfilm in meine Bachelorarbeit mit einbezogen.

Wie schätzt ihr den Aufbau der Atelier-Gespräche ein?

Zuerst gibt es eine Kennenlernrunde, dann werden Vorgängerprojekte der Filmemacher*innen besprochen, es folgt ein Gespräch über das Treatment. Circa ein halbes Jahr später gibt es dann eine Rohschnittbesprechung, und dann seht ihr euch noch mal zur Filmvorführung mit abschließendem Gespräch.

Findet ihr dieses ganze Paket wertvoll?

J. — Ich finde den Aufbau echt gut. Ich finde es gut, dass wir uns zuerst als Gruppe besprechen, bevor wir mit dem*r Filmemacher*in sprechen. Da sammeln wir dann meistens auch ein paar Fragen und tauschen uns aus. Wenn wir uns dann die Vorgängerprojekte ansehen, bekommt man einen guten Einblick in die Arbeit der Filmemacher*innen und kann sich schon mal vorstellen, wie Text hier in Visuelles übersetzt wird.

P. — Ich finde es besonders spannend, wenn es dann um die Rohschnittfassung geht. Die Filmemacher*innen präsentieren sich mit dem Rohschnitt auf eine Weise nackt, weil der Film einfach noch nicht fertig ist. Bei dem Film *Hinter unserem Horizont* von Dennis und Patrick Weinert haben wir uns gegenseitig noch viele Fragen gestellt, und durch das Gespräch hat sich dann tatsächlich auch noch einiges an der finalen Fassung verändert.

Pia —



— Jihad

Wie erlebt ihr diesen Austausch mit den Filmschaffenden?
Ist das ein Austausch auf Augenhöhe?

P. — Ich war das erste Mal schon etwas aufgeregt, mit einem Filmemacher zu sprechen und war dann total beeindruckt, dass der Austausch wirklich so auf Augenhöhe stattfindet. Die Filmemacher*innen sind wirklich interessiert an uns und wollen wissen, was wir denken und was wir zu ihren Projekten zu sagen haben.

Das Spektrum der Filme, die ihr gesehen habt, reicht von sehr intimen Portraits bis hin zu intensiven Auseinandersetzungen mit politischen Systemen. Wenn ihr so einen Weg mit einem Film gegangen seid und am Ende im Kino sitzt, habt ihr dann das Gefühl, der Weg hat sich gelohnt?

J. — Ich würde sagen, ja. Es geht dabei ja auch um echte Menschen, der Stoff ändert sich mit der Zeit. Man kann zwar einiges einschätzen, aber was dann wirklich passiert, ist immer wieder spannend. Bei dem Film *Ich habe dich geliebt* habe ich nochmal ganz andere Ebenen gesehen, als die, die ich im Exposé gesehen habe.

Ihr erfahrt viel über Stoffentwicklung, Dramaturgie und ihre Umsetzung.
Habt ihr das Bedürfnis, mehr über einzelne Teilbereiche zu erfahren?

J. — Ich würde mich freuen, mal bei einem Schnitt dabei zu sein, um den Prozess der Dramaturgie so mitzuerleben. Ich fände es auch interessant, wenn wir die Möglichkeiten hätten, die Protagonist*innen öfter mal zu treffen, um über ihre Perspektive im Film zu sprechen.

Abschließend ein Blick in die Zukunft:

Welche Themen sollten eurer Meinung nach in dokumentarischen Stoffen behandelt werden?

J. — Ich wünsche mir vor allem Filme über unterrepräsentierte Gruppen in Deutschland. Ich würde mich über einen Stoff mit einer muslimischen Protagonistin freuen. Es wird zwar viel über Brennpunkte geredet, aber statt mit den Menschen zu sprechen, spricht man nur über sie.

P. — Für mich wären Stoffe interessant, in denen junge Menschen gezeigt werden, die vielleicht einen anderen Weg gegangen sind und mutig waren, etwas Eigenes auszuprobieren. Beispielsweise mit der Gründung eines Start-Ups oder generell einen Weg zur Selbstverwirklichung gewählt haben, der sich von gesellschaftlicher Konvention abwendet.

Neben Jihad Azahrai und Pia Nelles waren in diesem Jahr auch Teil der doku.klasse:

**Basar Al Murabea, Houda Ben Said, Ceyda Celikdemir, Etriane Emini,
Priska Epping, Nils Feldkamp, Nils Fröhlich, Rabea Gruber, Nadine Hendriks,
Joanna Ibsch, Luisa Kamps, Paula Meier, Daria Motalebsade, Finn Schenkin,
Leonie Schlüter und Rames Wahidi.**

VON DUISBURG NACH HO CHI MINH CITY



Das doxs!-Festival musste sich im November diesen Jahres Corona beugen und rein digital stattfinden. Alle Filme des Festivalprogramms konnten von den weiterführenden Schulen in ihre Klassenzimmer gestreamt werden. So auch der »Ab 18!«-Beitrag **Hinter unserem Horizont** von Dennis und Patrick Weinert, in dem sie ihre journalistische Arbeit in Krisengebieten zeigen und ihre Motivation dazu hinterfragen. Erst im Juni hatten die beiden Regisseure den Rohschnitt des Films, der da noch **Durch unsere Linse** (AT) hieß, mit der doku.klasse diskutiert.

Schon das war eine hybride Veranstaltung:
Die doku.klasse-Gruppe saß zusammen in Duisburg und
die Brüder in Vietnam, ihrer neuen Heimat.
Per Skype wurde trotzdem erfolgreich diskutiert.
Pia Nelles aus der doku.klasse berichtet.



»Die größte Herausforderung dabei: Gleichzeitig Filmemacher und Protagonist sein.«

Mit einem Lächeln brechen die Filmemacher direkt am Anfang das Eis: »Ihr habt jetzt direkten Einfluss darauf, dass der Film noch besser wird, als er ist.« Mit soviel Vertrauen und ganz ohne technische Probleme findet wie gewohnt ein Austausch zwischen jungen Filmemacher*innen und Jugendlichen statt.

Dennis und Patrick Weinert, die als Fotografen und Filmemacher die Welt bereisen, produzieren in den letzten fünf Jahren vor allem Reportagen in Krisengebieten. Für das Y-Kollektiv, ein YouTube Kanal von funk, waren sie unter anderem schon in Afghanistan, Bangladesch, Dubai und in der Zentralafrikanischen Republik unterwegs. Durch den neuen Film soll ein Blick zurück geworfen werden. »Um uns selbst besser zu verstehen, ist es vielleicht an der Zeit, diesmal die Kamera auf uns zu richten«, erklären die beiden. Die größte Herausforderung dabei: gleichzeitig Filmemacher und Protagonist sein. Die Klasse denkt, dass ein objektiver Blick an mancher Stelle hilfreich gewesen wäre, ist aber beeindruckt von der Offenheit der Brüder. Die Idee, vielleicht doch noch einen Dritten für den Schnitt oder für eine erneute Sichtung des Archivs hinzuzuziehen, wird von den beiden positiv aufgenommen.

Dennis und Patrick wollen von der Klasse wissen: »Wie können wir Gesprächssituationen zwischen uns zeigen, ohne dass sie dabei inszeniert wirken?« Hier sind sich die Jugendlichen einig, dass es unproblematisch ist, diese Schwierigkeit im Film transparent zu machen. Vorgeschlagen wird eine Gesprächssituation am Schneidetisch aufzunehmen und im Film zu zeigen. Diese Idee hatten die Brüder zu Beginn der Produktion auch schon. Sie wurde zwar »nicht verworfen, aber vergessen«, offenbaren die Zwei.

Da der Film wechselnde Sequenzen von Vergangenheit und Gegenwart zeigt, präsentiert **Durch unsere Linse** (AT) neben Videos aus der Kindheit auch Material aus ihrem Filmarchiv. Eine Teilnehmerin merkt an, dass, obwohl es in diesem Film um die Brüder selbst geht, die Probleme und Notsituationen der Gezeigten nicht untergehen dürften. Im Austausch mit den Zweien wird deutlich, dass sie sich der Gradwanderung bewusst sind und dieser Film zwar dokumentarisch, aber frei von ihrem bisherigen journalistischen Fokus umgesetzt wurde. Der offene Umgang mit sehr persönlichen Erfahrungen während ihrer Reisen sorgt insgesamt für Begeisterung.



»Warum machen wir das?«

... war die Frage, die sich im Exposé zum Film heraus kristallisierte. Dafür bietet der Film zwei Erklärungen. Zunächst sind die Beiden auf der Suche nach Intensität, sie verstehen ihren Job aber auch als wichtige gesellschaftliche Aufgabe. »Erst allmählich kommen diese Antworten auf«, meint der Moderator Dirk Uhlig. »Wichtig war der langsame Einstieg, aber das eigentliche Thema des Films kommt dann spät.«

»Da muss es doch mal Konflikte geben?«

Interessiert sind die Jugendlichen vor allem an der Beziehung zwischen den Brüdern. »Da muss es doch mal Konflikte geben?«, fragt eine Teilnehmerin. Obwohl das Thema Identität im Film oft angeschnitten wird, bleibt es meist eher skizzenhaft. Was macht es mit einem, wenn man sich nach der Schule gemeinsam als Krisenreporter in die Welt stürzt? Es folgt ein Austausch darüber, was man vielleicht doch noch zeigen könnte. Die Brüder schreiben fleißig Notizen.

GROSSES KLASSENTREFFEN

Die Präsentation und Diskussion aktueller Filme aus der »Ab 18!«-Reihe während des Festivals im Kino hat Tradition. Dieses Jahr kam es anders. doks! lud zu einer besonderen Videokonferenz ein:

Die beiden Filmmacher*innen Rosa Hannah Ziegler und Jonas Heldt trafen sich virtuell im Klassenraum mit der doku.klasse und Schüler*innen des Projektkurses Fotografie der 12. Klassen des Steinbart Gymnasiums in Duisburg. Sie schauten zeitgleich online die beiden Filme und kamen im Anschluss jeweils wieder im digitalen Konferenzraum zusammen. Antje Knapp moderierte die Veranstaltung von Spanien aus. Trotz der technischen Herausforderung ein gelungenes Experiment!

»Wie viel Exposé-Text ist noch im Film?«

Auch wenn face-to-face momentan nicht möglich ist, findet sich in der doku.klasse der Raum für einen nachhaltigen Austausch. Beide Filmmacher*innen waren 2019 mit ihren Exposés in Duisburg zu Gast. Und auch die Schüler*innen des Steinbart-Gymnasiums haben die Texte vor der Videokonferenz gelesen und sich Notizen gemacht. Für beide Projekte ist es besonders spannend zu betrachten, wie sich der Exposé-Text nun im fertigen Film wiederfindet.

Jonas Heldt präsentiert als erster seinen Film **Seda baut Autos**, der von der 20-jährigen Lagerarbeiterin Seda handelt. Bei dem Autohersteller Audi kämpft sie darum, aus den Strukturen der Leihfirmen rauszukommen, damit sie sich ein Leben nach ihren eigenen Vorstellungen leisten kann.

Die Teilnehmer*innen interessiert, ob Seda den Film bereits gesehen hat und was sie dazu sagt. Heldt erzählt, dass Seda vom Ergebnis begeistert ist: »Sie hatte von Anfang an große Lust auf das Projekt, und das braucht es auch.« Drei Jahre haben beide sich immer wieder zu Dreharbeiten getroffen, da sei es wichtig, dass die Protagonistin ihre Vorstellung vom Film mit einbringen kann. Das bedeute dann für ihn, mit einer nicht zu konkreten Vorstellung in den Film zu gehen.

Eine Teilnehmerin bemerkt, dass der Filmtitel sich geändert hat. Im Exposé lautete der Arbeitstitel noch »Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen«. Genau das meint Heldt, für ihn ist der Arbeitstitel eine Richtung, wie er auf den Film zugehen möchte, aber: »Wenn ich mir vorher zu genau überlege, es geht um die Zukunft der Arbeit – und meine Protagonistin hat dann eine andere Vorstellung, ist das ein Problem.«

Eine andere Teilnehmerin erinnert sich, dass im Exposé die Mehrsprachigkeit unter den Leiharbeiter*innen interessant war, diese aber im Film nicht vorkomme, worauf Heldt widerspricht und auf kleine Unterhaltungen zwischen Seda und Mitarbeiter*innen in anderen Sprachen hinweist. Darin steckt der internationale Gedanke, wenn auch nur in Nuancen, denn »am Ende ist der Film natürlich eine Summe von Entscheidungen«.

Eine davon wurde maßgeblich vom letzten Treffen bei der doku.klasse beeinflusst. 2019 plädierten die Teilnehmer*innen dafür, Sedas Zweitjob an einer Tankstelle im Film zu zeigen, um ihren Einsatz für ein selbstbestimmtes Leben zu unterstreichen. Das Argument der jungen Kritiker*innen war überzeugend, und so nahm Heldt den Erzählstrang wieder in den Film auf.

Als nächstes widmen sich die Workshop-Teilnehmer*innen dem Film **Ich habe dich geliebt** von Rosa Hannah Ziegler. Es geht um die jungen Erwachsenen Katharina und Ben, die sich in einer On-Off-Beziehung befinden. Die beiden drehen sich in Streitgesprächen im Kreis, und es ist unklar, ob sie sich überhaupt noch guttun können.

Die sehr offenen Gespräche im Film animieren die Schulklasse zu einer kleinen Blitzumfrage, wie viel sie denn vor der Kamera preisgeben würden. Die Mehrheit gibt an, dass sie jegliche Form von privaten Gesprächen nicht mit anderen teilen würden. Ziegler berichtet von der engen Vertrauensbasis zwischen ihr und den beiden Protagonist*innen.

Das Projekt hat seine Wurzeln in dem Dokumentarfilm **Familienleben** von 2018. Ben ist der Sohn der Familie, die Ziegler in diesem vorherigen Dokumentarfilm begleitete. Als die Regisseurin das Paar damals kennenlernte, war die Beziehung noch geprägt von Liebe: »Es sollte um das junge Liebesglück gehen und ihren starken Kinderwunsch.« Doch die Beziehung bekam Risse und musste sogar den Verlust eines Kindes aushalten. Alle hielten an der Idee, den Film zu machen, trotzdem fest.



»Wann entscheidest du dich, die Kamera auszumachen?«, möchte eine Teilnehmerin wissen. Eine klare Grenze zieht die Filmemacherin bei Gewalt oder wenn sie das Gefühl hat, ein Protagonist fühlt sich unwohl. Ein Gespür dafür bekommt sie durch Vorgespräche und den Austausch in Drehpausen. Für **Ich habe dich geliebt** gab es elf Drehtage, und die Ideen für verschiedene Situationen wurden gemeinsam erarbeitet. So entstand eine Schlüsselszene des Films, bei der es um den Umgang mit der Trauer um das verlorene Kind geht, aus einer völlig anderen als ursprünglich geplanten Situation heraus. Eigentlich wollten die Protagonist*innen das Aufstehen und Frühstückmachen begleiten lassen. Es ergab sich jedoch dieses aufwühlende Gespräch zwischen den Kissens.

Das lässt die Rückfrage aufkommen, ob Gespräche auch für die Kamera entstanden sind: »Hätte es die auch ohne dich und die Anwesenheit der Kamera gegeben?« Darauf kann Ziegler versichern: »Es gab viele dieser Gespräche vorher auch schon.« Dazu kommt noch, dass Katharina Videos auf der Plattform TikTok veröffentlicht und Ben schreibt. Beide kennen es, sich vor anderen zu öffnen. Doch Ziegler sagt auch:

»Ein Film ist keine Therapie.«

Die Schulglocke des Steinbart-Gymnasiums läutet auf allen Laptops deutlich hörbar das Ende dieses Klassentreffens ein. Der Applaus der Schüler*innen geht an Jonas Heldt und Rosa Hannah Ziegler, die sich die Zeit genommen haben, den Entstehungsprozess der Filme noch einmal zu betrachten und Dinge in Frage zu stellen. Und die Teilnehmer*innen der doku.klasse freuen sich auf den achten Jahrgang: »Wir sehen uns mit neuen Ideen wieder.«

INTERVIEW

» DAS BILD VOR DEM INNEREN AUGE IST JA IMMER DAS, WORUM ES LETZTENDLICH GEHT.«

Vom Film zum Hörstück.

Durch die Kooperation zwischen der doku.klasse und dem Deutschlandfunk Kultur konnten bereits mehrere Feature-Stücke aus den Dokumentarfilmprojekten der Reihe

»Ab 18!« entstehen. In diesem Jahr hat der Autor Jonas Heldt seinen Film

Seda baut Autos für das Radio-Feature *Automotive* bearbeitet.

Christian Kosfeld spricht mit ihm über seine Herangehensweise.



Hast Du neben deiner Arbeit an Dokumentarfilmen bereits für das Radio und an Audio-Formaten gearbeitet?

J. H. — Ich war schon Radio-Autor, bevor ich richtig beim Dokumentarfilm eingestiegen bin. Ich finde, da ergeben sich immer schöne Überschneidungen zwischen diesen beiden Formen. Also das dokumentarische Erzählen habe ich mir ein bisschen über das Hören angeeignet. Und deswegen kam mir diese Kooperation mit *do-xs!* sehr entgegen, weil ich mir auch oft bei einem Kinobild denke: Eigentlich ist die Sprache eines Films ja das, was zwischen den Bildern geschieht, und so empfinde ich das beim Hören. *Automotive* ist das zweite Mal, dass mit einem Film ein Radiostück entsteht.

Wie hast Du die Kooperation mit der doku.klasse 2019 in Duisburg erlebt, hat Dir das Impulse gegeben, Ideen für das Film- und das Feature-Projekt?

J. H. — Ich bin jemand, der gerne Feedback hat. Mit der doku.klasse gab es Bereicherungen auch im Schnitt-Prozess. Im Treatment zum Beispiel stand, dass meine Protagonistin noch einen Nebenjob hat, dass sie nach fünf Nachtschichten pro Woche noch eine Nachtschicht an der Tankstelle macht, um sich einen Mercedes zu kaufen. Und als ich das erzählt habe, haben die Leute aus der doku.klasse gesagt, das finden sie total spannend und wichtig, dass das im Film ist. Das hat also ganz konkret Regie-Entscheidungen beeinflusst. Es gab natürlich auch Input, den ich so nicht übernommen habe.



Wie war die Zusammenarbeit mit der Feature-Redaktion beim Deutschlandradio, habt Ihr das Radiostück zusammen entwickelt, ausgehend von Deinem Film?

J. H. — Katrin Moll und Ingo Kottkamp kannte ich schon vorher. Es war so, dass ich schon wusste, was die Kino-Fassung ist, und dann haben wir besprochen, was für das Feature besser funktionieren könnte, und haben auf der Grundlage nochmal neue Aufnahmen gemacht mit den beiden Protagonistinnen und eine eigene Dramaturgie erarbeitet.

Wir sehen die beiden Protagonistinnen Seda und Eva in ihren sehr unterschiedlichen Welten, auch die Menschen, die um sie herum sind, Mitarbeiter, die Familie, Freundinnen. Ich hatte beim Hören des Features den Eindruck, dass Du den O-Tönen und Atmos sehr vertraust, dass sie viel von diesen unterschiedlichen Welten und Menschen, wie und wo sie sprechen, transportieren können.

J. H. — Das war ein grundsätzlicher Ansatz, dass ich sage: Ich als Autor muss die Welt nicht erklären, sondern ich kann Welten schildern, aber sie zu interpretieren, ist etwas, wo man der filmischen oder Hörstück-Form vertrauen muss. Es vermittelt sich eine Atmosphäre, es vermitteln sich verschiedene Arten des Sprechens. Ich möchte die Erklärungen denen überlassen, die vor der Kamera, vor dem Mikrofon sind, Seda oder Eva.

Im Film stellt sich viel über die Bilder von technischen Abläufen und Sedas Arbeitswelt her. Manche Geräusche aus dieser technischen Welt lassen sich im Feature akustisch gar nicht entschlüsseln. Wie bist du mit Geräuschen und Atmos umgegangen?

J. H. — Ich glaube, ein spielerischer Umgang mit den Formen ist eine gute Voraussetzung. Ich glaube, dass ich in der Radioform eine enorme Freiheit habe. Diese Welt von Autoteilen fand ich visuell und akustisch spannend. Wir haben ganz viel aus den Geräuschen gemacht, die Musik und die Songs sind aus den Geräuschen entstanden. Da wurde aus so einem Klackern eine Snare, und da haben wir drei Wochen im Studio gesessen und haben Musik daraus komponiert. Und ich glaube, ab da schärft sich der Fokus: Dieses Wort soll hier fallen und dieses Geräusch ist an dieser Stelle wichtig, und das passt jetzt in das Stück, weil man vielleicht gerade diese Welt auch nicht mehr versteht. Diese Headset-Stimme zum Beispiel, die Seda in der Nachtschicht hört, die ist unglaublich schnell. Seda ist geübt darin, die zu verstehen, ich habe da kein Wort verstanden. Das fand ich interessant: Das ist ja wieder eine Sprache, die anders ist!

[...]



Das Feature Automotive steht zum Nachhören in der Mediathek von Deutschlandfunk Kultur bereit. Das ausführliche Interview mit Jonas Heldt ist auf dem doku.klasse-Blog zu finden.

Ich hatte den Eindruck, dass die Musik im Feature exponierter und motivischer eingesetzt ist als im Film.

J. H. — Das stimmt. Ich finde das spannend, bei so einer Technikwelt zu überlegen, wie klingt die musikalisch, und was war da auch schon in den 70er-, 80er-Jahren? Vielleicht erkennt der eine oder die andere was wieder, wie sich da der Mensch in einer Roboterwelt wiederfindet.

Du hast noch eine geflüsterte Frauen-Stimme eingebaut ins Feature, warum?

J. H. — Ich bin auf die ASMR-Stimmen (Autonomous Sensory Meridian Response) gestoßen, das sind meistens Stimmen von jungen Frauen und Geräusche, die helfen sollen, besser einzuschlafen und Ruhe zu finden. Ein kompletter ASMR-Strang waren Job-Interviews. Und das fand ich interessant: Es gibt Leute, die sich ein erfolgreiches Vorstellungsgespräch anhören, wie das laufen könnte. Das war für mich sehr treffend, um das Stück atmen zu lassen und auf Distanz zu gehen.

Wirst Du weiterhin parallel arbeiten, Film-Hörfunk-Feature?

J. H. — Das ist in meinem technischen Ansatz immer mitgedacht. Ich versuche, die Aufnahmen so zu gestalten, dass sie auch räumlich funktionieren, und ich denke das nie von der endgültigen Form her, sondern ich suche mir einen Stoff, der mich reizt. Daraus kann ich verschiedene Formen machen, was sich vielleicht auch ergibt. Der Anfang unseres Gesprächs hat sich auf die grundsätzliche Sprache von Film oder Kino bezogen, und die kann für mich auch im Hören stattfinden. Das Bild vor dem inneren Auge ist ja immer das, worum es geht letztendlich.



IMPRESSUM

Herausgeber

Stadt Duisburg — Der Oberbürgermeister
Volkshochschule Duisburg

Leitung doku.klasse — Tanja Tlatlik

Texte — Christian Kosfeld, Alissa Larkamp, Pia Nelles
Mark Stöhr, Tanja Tlatlik & Gudrun Sommer

Redaktion und Lektorat — Barbara Fischer-Rittmeyer

Fotos und Screenshots — doxst!, © Filmstills und
Regiefotos — Autor*innen / Produktionsfirmen, Dirk Rose

Illustrationen — Julia Praschma

Design — © 2021 Designstudio Steinert

Druck — Schmidt, Ley + Wiegandt GmbH + Co. KG





»Es hat mir eine große Freude bereitet, und ich muss sagen, dass mir die Anmerkungen und Ideen der Teilnehmenden weitergeholfen haben.«

ELKE MARGARETE LEHRENKRAUSS

Regisseurin

»Für uns war die doku.klasse sehr inspirierend, und wir sind gespannt, was von den Vorschlägen und Erkenntnissen wir am Ende in den Film einfließen lassen können.«

SUSANNE MI-SON QUESTER & MIEKO AZUMA

Regisseurinnen

»Wir wollten uns einmal kurz zurückmelden und Euch erzählen, dass uns das doku.klasse-Feedback für die Überarbeitung unseres Films auf jeden Fall nochmal neue Impulse gegeben hat.«

DENNIS & PATRICK WEINERT

Regisseure

»Der Diskussionsstoff wird uns nicht ausgehen.«

WWW.DO-XS.DE/DOKU-KLASSE